



Hera Lind

EINE HANDVOLL HELDINNEN

Diana 2015 • 382 Seiten • 19,99 • 978 3 453 29156 0

☆☆(☆)

Es sind genau fünf Frauen, die von der Ich-Erzählerin Katja hier innerhalb von relativ kurzer Zeit kennengelernt und als Heldinnen und Vorbilder empfunden werden. Das sind fünf dramatische Geschichten, die dahinter stehen und die wir uns in aller Ausführlichkeit anhören müssen. Die Lektorin, das erzählt Hera Lind ganz freimütig, wollte eigentlich „nix mit Jakobsweg, nix mit Bordell und im Titel auch nix mit Heldinnen“, aber ganz offensichtlich hat sich Hera Lind durchgesetzt.

Diese fünf Frauen sind Heldinnen, entweder weil sie sich ihrer unliebsamen Männer entledigt haben oder aber, ganz im Gegenteil, zu ihren schwer kranken, aber absolut liebenswerten Männern gehalten haben. Allen gemeinsam ist, dass sie tapfer und stark sind und ihr Leben meistern.

Katja, die Ich-Erzählerin, hat selber ein Unsympathico und Macho als Mann, hat bislang aber immer funktioniert, zum Teil aus persönlicher Schwäche, zum Teil um es ihren Eltern zu beweisen (die so gegen diese Ehe gewesen sind, dass sie sie sogar enterbt haben) und um ihrer einzigen Tochter ein intaktes Elternhaus zu bewahren. Aber das ist ja eine Illusion, die 19 jährige Juli hat ja selber ein gestörtes Verhältnis zu ihrem Vater und kann es nicht mitansehen, wie der ihre Mutter behandelt.

Am Ende des Buches gehört Katja zu der Kategorie Frauen, die sich ihres ungeliebten Ehemannes entledigt haben – wobei allerdings schon ein anderer Mann, das absolute Gegenstück zu ihrem schrecklichen Albert, in den Startlöchern steht – und ihre Tochter Juli gehört zu der anderen Kategorie Heldin, denn sie hat sich dazu entschlossen, zu ihrem blinden Freund, von dem sie eine kleine Tochter hat, zu stehen. Dazu bedurfte es allerdings einer dramatischen Wanderung auf dem Jakobsweg – dramatisch, weil mit Kinderwagen und immer unter Zeitdruck, weil Juli ihren blinden Freund einholen will.

Aber auch vorher passiert so allerlei, unter anderem, dass Katja ihrem Mann eine tolle, verantwortungsvolle und – nicht zuletzt – hochdotierte Stelle bei einer Bank wegschnappt, wovon der nie etwas erfährt! Und eine noch höher dotierte Stelle, die ihr sogar noch mehr Freude macht, ja für die sie sich als Naturtalent erweist, ist der Job als Domina, die ihr Heldin Nummer 1, eine etwas ordinäre aber natürlich goldherzige Nachtclubbesitzerin (um nicht zu sagen: Puffmutter) zuschanzt. Die Szene, in der sie diesen Job zum ersten Mal ausübt und ausgerechnet



ihren ehemaligen Chef (der sie natürlich nicht erkennt, so ganz in Leder eingenäht) auspeitscht und demütigt, ist Hera Linds Lieblingszene. Lässt das tief blicken oder lässt das tief blicken?

Hera Linds Bücher sind Unterhaltungsliteratur, dazu steht sie auch. Aber offenbar tendiert sie immer mehr zum Genre Tatsachenbericht und lässt sich von ihren Lesern und vor allem wohl Leserinnen wahre Lebensgeschichten zuschicken, die sie verarbeitet – „im besten Falle zu Bestsellern“.

Nun haben Tatsachenberichte einen großen Haken und sind keineswegs so unangreifbar, wie sie erscheinen. „Aber es ist doch alles so gewesen!“ wird immer wieder zu ihrer Verteidigung gesagt. Die Fakten mögen ja stimmen, aber wir haben es hier ja nicht mit Berichten für die Versicherung zu tun, sondern die Fakten werden literarisch verarbeitet und dabei kann ganz viel schief gehen, unglaublich, undifferenziert, sentimental usw. sein.

Hera Lind verarbeitet hier gleich mehrere Tatsachenberichte, sie montiert sie sozusagen zusammen. Eigentlich macht sie das gar nicht ungeschickt, aber es fällt dennoch auf und diese Berichte sind zu lang, zu ausführlich und Fremdkörper in ihrem (Linds) Erzählton und -fluss.

Die Werte, die sie vermitteln möchte, sind echte, wahre, hehre Werte: nämlich Freundschaft, familiärer Zusammenhalt und überhaupt Menschlichkeit, um es einmal kurz zusammen zu fassen. Die Beispiele, die sie dazu bringt, sind aber nicht alle sonderlich überzeugend. Es hapert und zwickt an allen möglichen Stellen, es wird überzeichnet, schwarz-weiß gemalt und das Ende ist von vorneherein klar, außer, dass Katja plötzlich als Millionärin dasteht, weil ihre Eltern sie doch noch als Erbin eingesetzt haben und rechtzeitig verstorben sind... Ihre neu erworbene Bescheidenheit muss Katja also nicht unter Beweis stellen.

Ich bin also nicht begeistert, muss aber dazu sagen, dass das auch nicht mein Genre ist, das Buch also ganz sicher begeisterte Leserinnen finden wird. Und Hera Lind damit vermutlich viel Geld verdienen wird, worüber sich ihr Bruder dann wieder wundert: „Wie man mit sowas so viel Geld verdienen kann.“ Das hat sie mal selber erzählt! Freimütig ist sie ja und ihre Lesungen ein echtes Erlebnis. Trotzdem: Sie hätte auf ihre Lektorin hören sollen!